

Die Sitzung endete morgens 2.30 Uhr. Der Großrat wird am 5. März nachts neuerdings zusammentreten.

mus viel veräußert worden, das später nachgeholt werden mußte. Im Jahre 1936 betrug in Italien die Wehrmachtausgaben rund fünf Milliarden Lire, darin sind die Kosten für den eigentlichen Feldzug naturgemäß nicht enthalten. Diese Summe von fünf Milliarden Lire bedeutet etwa einwärtig vom Hundert des italienischen Gesamthaushalts. Die Forderungen des Heeres betragen 432 500 Millionen Lire und die Carabinieri und die anderen Truppen einbezogen. Im Kriegsjahr ist das Heer auf fünf Millionen zu steigern. Wenn man den territorialen Dienst, die Marine und die weissen Kolonialsoldaten miteinrechnet, kann Italien sogar acht Millionen Mann auf die Beine stellen. Die Luftwaffe zählt einschließlich der Kesseler insgesamt 3000 Flugzeuge. Die Friedensgliederung des Heeres ist dergeßte, daß 37 Infanterie-Divisionen mit insgesamt 265 Infanterie-Bataillonen gebildet wurden. Dazu kommen noch drei schnelle Divisionen mit etwa rund sechzig Esadronen. Diese schnellen Divisionen sind zusammengesetzt aus Kavallerie und motorisierten Truppen. An Waffen wurden nach den amtlichen

Mitteilungen gezählt 325 leichte, 208 schwere und 32 Flak-Batterien. Dazu kommen 7500 leichte und 3500 schwere Maschinengewehre. Von 320 Kampfpanzern sind ungefähr 120 Kleinstkampfpazern. Bei den letzten Manövern, die in Süditalien stattfanden, haben sich gerade die motorisierten italienischen Truppen besonders bewährt. Im ganzen ist das italienische Heer durchaus als fortschrittlich zu bezeichnen und in der Kampfkraft erheblich höher zu bewerten als zur Zeit des Weltkrieges. Es kommt ja nur allem hinzu, daß der Geist der Truppen infolge der faschistischen Idee heute ein ganz anderer ist, als es damals war. Der Begriff der Vaterlandsliebe und Vaterlandszugehörigkeit ist erst durch Mussolini vielen Italienern überhaupt zum lebendigen Gedankeninhalt geworden. Aus diesem Geist heraus wird Mussolini auch die weiteren Anforderungen an das italienische Volk stellen, und es ist kein Zweifel, daß die Italiener dem Ruf des Großen Faschistischen Rates und dem Ruf des Duce folgen werden, um für die Erhaltung des Friedens so stark gerüstet zu sein, wie es nur möglich ist.

Gerechtigkeit für Deutschland, eine Voraussetzung für den Wiederaufbau Europas.

Außenpolitische Aussprache im englischen Oberhaus.

London, 3. März. Das englische Oberhaus lehnte am Mittwoch die außenpolitische Aussprache fort. Sie wurde von Lord Allen of Hurwood, einem Mitglied der nationalen Arbeiterpartei eröffnet. Lord Allen wandte sich gleich der Frage der deutschen englischen Beziehungen zu. Er betonte die Notwendigkeit, Deutschland einzulassen, seine Beschwerden darzulegen, um so zu Verhandlungen für eine Neuregelung zu gelangen.

Wir haben uns Deutschland niemals in der richtigen Form genähert, erklärte der Lord, haben Deutschland niemals öffentlich eingeladen, sich an einer Diskussion seiner Beschwerden zu beteiligen und sich völlig gleichberechtigt an einen Konferenztag zu setzen. Das aber ist die einzige Möglichkeit, Deutschland fair zu behandeln und den Weg zum Schluß des Friedens zu ebnen. In dieser Form können wir entweder die Spannungen in Europa beseitigen oder zeigen, wer auf der Seite des Friedens steht und wer zum Krieg entschlossen ist. Allen of Hurwood betonte weiter, daß England Deutschland gegenüber nur bei den Gelegenheiten eine Initiative ergreifen habe, die sich aus einer künftigen Krise ergeben hätten. Er führte hierbei den Wiedereinmarsch deutscher Truppen in das Rheinland als Beispiel an. Hier habe England gehofft, über eine Generalregelung verhandeln zu können. Ein solches Herantreten an Deutschland sei aber psychologisch falsch gewesen, weil es sich aus einer Krise ergeben habe, in der Deutschlands Ansehen und Ehre eine Rolle gespielt hätten.

In der Frage der Kolonien habe England den besten englischen Argumente gewählt. England erkläre einerseits, die Kolonien hätten für niemanden einen Wert, weder Bevölkerung, noch handelspolitisch; andererseits wolle England mit allem Nachdruck klar machen, daß es alles behalten wolle, was es besitze. Was den strategischen Wert von Kolonien anlangt, so müsse er feststellen, daß England in Gibraltar und Malta schon viel länger als strategischen Gesichtspunkten im Besitz habe. Dennoch erkläre man in England Deutschland gegenüber, daß man aus strategischen Gründen irgendwelche Rückgaben nicht zulassen könne. Lord Allen erklärte jedoch, er könne nicht an einen Wiederaufbau Europas glauben, solange man nicht Deutschland Gerechtigkeit widerfahren ließe, oder wenigstens Klarheit über seine Absichten gewinne. Im übrigen habe man zu lange gezögert, sich der im letzten Krieg unterlegenen Nation in vornehmer Form zu nähern. Zum Schluß forderte Allen, daß man Deutschland dieselbe Gerechtigkeit entgegenbringen müsse, die man selbst für sich in Anspruch nehme.

Als nächster Redner erklärte der Konservative Lord Ranelagh, daß ein Angebot an Deutschland, wie es Allen angeregt habe, in völliger Übereinstimmung mit den Verpflichtungen gehalten werden könnte, die England selbst übernommen habe. Auch wenn man das deutsche System nicht lehne, sei gegenüber dem Sowjetrussland doch ein Unterschied, daß nämlich die Deutschen ihre Doktrinen nicht in anderen Ländern propagierten und dort auch keine unterdrückte Tätigkeit entfalteten. Ihm scheint es notwendig, bei jedem etwaigen Abkommen mit Deutschland dessen innere Angelegenheiten außer Betracht zu lassen. Ranelagh erklärte dann, das Flottenabkommen zwischen Deutschland und England sei ein wahres Zeugnis erfolgreicher Staatskunst und gab der Hoffnung Ausdruck, daß weitere Abkommen folgen würden.

Als Vertreter der Regierung gab Lord Halifax seiner Genehmigung darüber Ausdruck, daß der Führer am 30. Januar versichert, daß die Frage der Übertragungen vorliege. Die englische Auffassung bedeute nicht, daß die Regierung den Ausbruch eines Krieges

für wahrscheinlich ansehe. Das Gegenteil sei richtig. Nach Auffassung der Regierung solle das Rüstungsprogramm einen Krieg so unwahrscheinlich wie möglich machen. Abzulehnen sei auch die Auffassung, daß die Regierung die Abstrichung schon ganz aufgegeben habe. Vielmehr glaube die Regierung, daß die Zeit kommen werde, und wie sie hoffe, bald, da es möglich sei, mit mehr Erfolg über eine Rüstungsbegrenzung auf niedrigerem Stande zu verhandeln als jetzt.

Lord Allen habe betont, daß man Deutschland niemals an den Konferenztisch geladen habe. Das sei gerade das, was die Regierung in den letzten sechs bis zwölf Monaten versucht habe. Als Antwort auf Allens Anregung wurde, Sowjetrussland? Allen lehnte sehr wohl die Schwierigkeiten, auf die eine Einladung dieser Art stößen würden. Andere Völker, deren Interessen berührt werden, würden einbezogen werden müssen, weil England nicht das einzige Land sei, das an einer solchen Konferenz teilzunehmen wüßte. Auf alle Fälle könne er versichern, daß bei jeder Gelegenheit und zu jeder Zeit ein Vorhaben, das zu greifbaren Resultaten und besserem Verstande der englischen Regierung rechnen könne. Alle Anregungen der englischen Regierung diplomatisch, militärisch, industriell und sonstiger Art seien dem einzigen Ziel untergeordnet, einen Frieden auf der Basis der Gerechtigkeit aufzubauen.

Henlein unterstreicht die Forderungen des Sudetendeutschums.

Unterredung mit dem „Tribuna“-Vertreter.

Rom, 3. März. Konrad Henlein, der Führer der Sudetendeutschen Partei, hat dem Prager Vertreter der „Tribuna“ eine Unterredung gewährt, in der er die Einstellung der Tschchoslowakei und der von ihm vertretenen deutschen Minderheit gegenüber der kommunistischen Gefahr dargestellt und dann die Beziehungen der Tschchoslowakei zu Deutschland behandelte.

Henlein erinnerte zunächst daran, daß die Sudetendeutsche Partei den Bolschewismus stets in allen seinen Formen bekämpft hat. Es sei der Partei gelungen, die Stimmen von 70 v. H. aller Sudetendeutschen zu gewinnen und auch in die kommunistischen Reihen Brechen zu schlagen. Viele frühere Kommunisten bekannten sich heute vollkommen zu den Grundgedanken der Sudetendeutschen Partei.

In tschchoslowakischen Regierungskreisen, so erklärte Henlein ferner, werde immer wieder behauptet, daß der Pakt mit Sowjetrussland keinerlei Einfluß auf die Entwicklung der tschchoslowakischen Innenpolitik habe. Man dürfe aber nicht vergessen, daß diese Kreise der Bevölkerung auf Grund einer eingehenden Propaganda, Sowjetfreundlichkeit eingekehrt seien. Andererseits würde es falsch sein, zu übersehen, daß in der Tschchoslowakei auch eine stark antikommunistische Strömung zu verzeichnen ist. Die Sudetendeutschen haben ein tiefempfundenes Nationalgefühl und wünschen die Verwirklichung nationaler Errungenschaften nicht durch Klassenkämpfe, sondern durch die Auswirkungen einer gemeinsamen nationalen Zusammenarbeit.

Zu den außenpolitischen Fragen erklärte Henlein in Bezug auf die Möglichkeit einer Entwicklung der Zusammenarbeit in Mitteleuropa, daß die Ägide Rom—Berlin allgemein ein Element der Stetigkeit in der europäischen Entwicklung darstelle. Es wäre wichtig zu prüfen, ob die Ägide

Kurze Umschau.

Der sogenannte Grenzverkehr zwischen Litauen und Polen, der fünf Monate lang vollkommen eingestellt war, soll mit dem 15. März wieder aufgenommen werden. Im Zusammenhang damit finden zwischen den beiderseitigen Grenzbehörden Besprechungen statt, in deren Verlauf ein genaues Verzeichnis der Personen aufgeführt wurde, denen Grenzpaßwege mit der Berechtigung zur Überschreitung der Grenze zur Durchführung landwirtschaftlicher Arbeiten ausgestellt werden dürfen.

König Faruk von Ägypten ist am Mittwoch in Begleitung der königlichen Familie und seiner Gefolgschaft auf dem englischen Dampfer „Rice King of India“ in Marseille eingetroffen. Nach der Begrüßung durch Vertreter der französischen Behörden und einer Wohnung ägyptischer Studenten lehnte der König und sein Gefolge seine Reise über Lyon und Genf nach St. Moritz fort.

Die Universität Lausanne hat dem Duce, der früher zu ihren Hörern zählte, den Titel eines Ehrendoktors der völkswirtschaftlichen Fakultät verliehen. Das Diplom wird ihm anlässlich der 400-Jahrfeier der Universität Anfang Juni überreicht werden.

Wie aus Jerusalem berichtet wird, ist der Straf-Ressort im Hafen von Haifa eine Freizone zugeordnet worden. Die Bestimmung über die Zone ist in dem neuen Handelsabkommen enthalten, das jedoch zwischen den beiden Ländern abgeschlossen wurde.

Das kommunistische Blatt „Komsomolskaja Prawda“ meldet, daß sich in der Nähe von Krasnojarsk ein politischer Mob ereignet habe. Dort liege ein kommunistischer „Pionier“, das Mitglied eines Schülerverbandes, mit der Axt erschlagen worden. Im Bericht des vorliegenden Mordes steht der Erzieher des Anaben. Die Unterjüngung habe zur Aufdeckung einer „Verschwörung“ von einflussreichen Provinzbeamten geführt, denen „trotzkistische“ Maschinenwerke vorgesetzt worden würden. Nicht nur das Geheimkomitee des Jugendverbandes, sondern auch die Zugsführer und die Leiter der Wälder hätten den Mob unterstützt und sollten mit dem Mörder in Verbindung gehalten haben.

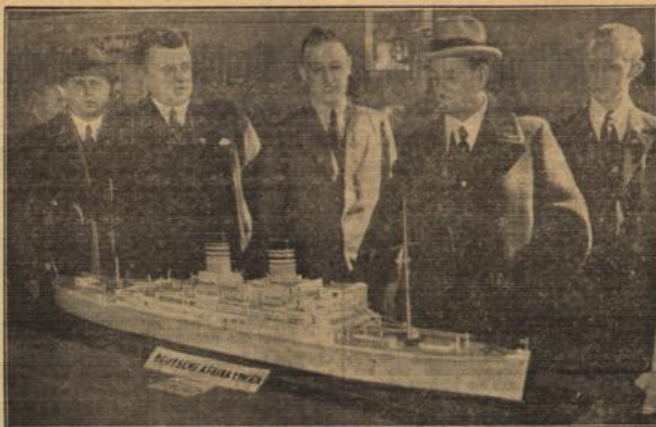
Rom—Berlin für die Tschchoslowakei nicht eine größere Sicherheitsgarantie darstelle, als die problematische Freundschaft mit Sowjetrussland. Juvor müsse allerdings das sudetendeutsche Problem gelöst werden, indem man den Sudetendeutschen die politischen und rechtlichen Garantien gebe, die ihnen eine sichere Zukunft gewährleisten.

Was das innerpolitische Verhältnis der Sudetendeutschen zur Tschchoslowakei betreffe, so betonte Henlein erneut, daß rein verwaltungsmäßige Maßnahmen keineswegs genügen könnten, um den Erwartungen der 3½ Millionen Deutschen gerecht zu werden. Vielmehr müsse die Tschchoslowakei die Nationalrechte anerkennen, umsonst, als sie in einem Nationalitätenstaat ein konstruktives Moment bildeten. Die Sudetendeutschen verlangten also Gerechtigkeit, mit denen nicht nur ihre Existenz garantiert wird, sondern auch eine Verpflichtung der derzeitigen Regierung und der gesamten Nation, in der dies bestätigt wird. Es gebe nicht an, daß eine demokratische Regierung bei den Verhandlungen über ein derart bedeutsames Problem die Mehrheit übersteht, wie dies bisher geschehen sei.

Was schließlich die Beziehungen zwischen Deutschland und der Tschchoslowakei betreffe, äußerte Henlein, daß bei der derzeitigen unruhigen Lage Verneinungen sehr schwer seien. Sicher sei jedoch, daß diese Beziehungen von denen zwischen dem Reich, Frankreich und Sowjetrussland abhängig sein würden. Die Sudetendeutsche Partei habe — und erst recht heute — das größte Interesse an diesen Beziehungen zwischen der Tschchoslowakei und dem Reich.

Völlige Verständnislosigkeit der „Times“.

London, 3. März. Einen Beweis dafür, wie wenig sich die englische Mentalität in die Belange des Grenz- und Auslandsdeutschums zu versetzen vermag, liefert wieder einmal die „Times“, die sich in einem Zeitraum mit dem Verhältnis der Sudetendeutschen Partei zur tschchoslowakischen Regierung auseinandersetzt. Das Blatt glaubt dabei die einzelnen Punkte der Rede Henleins in Äußerung überlegen zu können und verweist sich zu der durch nichts belegten Behauptung, die „Zugeständnisse“ der tschchoslowakischen Regierung seien „fair und verständlich“. Man könne kaum einsehen, so heißt es in dem wenig Sachkenntnis verrätenden Artikel weiter, welche weiteren (?) Rechte innerhalb der Grenzen der tschchoslowakischen Vertretung gewährt werden könnten. Wenn Henlein auch die „Zugeständnisse“ ablehne, so würden sie doch unmittelbar seinem Nachfolger zugute kommen. Die deutschsprachigen Gebiete seien jetzt voll (?) an der wirtschaftlichen Wiederbelebung und der Wahrung der Arbeitslosigkeit in der Tschchoslowakei beteiligt, wobei der Verfasser also gänzlich die dieser Auffassung widersprechenden amtlichen tschchoslowakischen Zahlenangaben unberücksichtigt läßt.



Ritter von Epp besuchte die Leipziger Messe.

General Ritter von Epp (rechts mit Hut) besuchte die Leipziger Frühjahrsmesse und besichtigte auch die Kolonial-Ausstellung.

Verantwortlicher: Fritz Schöcher.
Stellvertreter des Hauptgeschäftsführers: Karl Heinz Kung.
Verantwortlich für Politik, Kulturpolitik und Kunst: Fritz Schöcher für den politischen Landeskreis: Karl Heinz Kung; für wirtschaftliche Belange und Kultur: Dr. Heinrich Kricheldorf; für Sozialpolitik, Wirtschaft, Kunst und Gewerbe: Wilhelm Dörmel; für Erziehung, Gesundheitswesen und den Sport: Fritz Kricheldorf; für den Arbeitskreis: die beth. Beauftragten: für den Arbeitskreis: Fritz Kricheldorf, Vorsitz in Wiesbaden.
Preisliste Lit. 8. — Druckkosten: 200.000, 21.000, Sonntag: 20.000.
Preisliste Lit. 8. — Druckkosten: 200.000, 21.000, Sonntag: 20.000.
Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblatts.
4. Schillingen: 100.000, 21.000, Sonntag: 20.000.
Belastung:
Dr. phil. Josef Schillingberg und Verlagsdirektor Heinrich Dörmel.

Der englische Marinehaushalt 1937/38.

1,26 Milliarden Reichsmark.

London, 3. März. Die Vorschläge für die englische Marine im Haushaltsjahr 1937/38 wurden am Mittwochvormittag bekanntgegeben. Nach der amtlichen Mitteilung beläuft sich die für das Marineprogramm vorgesehene Gesamtsumme auf rund 105 Millionen Pfund Sterling (1,26 Milliarden RM), was gegenüber dem Jahre 1936 eine Erhöhung um 23,5 Millionen Pfund Sterling (etwa 285 Millionen RM) bedeutet. Von der Gesamtsumme werden 27 Millionen Pfund Sterling (etwa 320 Millionen RM) aus dem Konolidierungsfonds genommen. Diese Summe wird also nicht zur Schuldentilgung verwendet werden.

Den Haushaltsvoranschlägen ist ein Begleitfahrschein des Ersten Lords der Admiralität beigegeben, in dem darauf hingewiesen wird, daß die Summen gegenüber dem letzten Jahre vor allem für Neubauten und Ausrüstung verwendet werden, und zwar in einer Höhe von rund 14 Millionen Pfund Sterling für Instandhaltung der Flotte einschließlich der Modernisierung, der Vermehrung der persönlichen Ausgaben und der Auffüllung der Materialreserven vorgesehen. Ferner sind rund 1/2 Million Pfund Sterling für zusätzliche Luftkesselröhren angelegt.

Das neue Programm sieht bekanntlich vor: 3 Schlachtschiffe (König-George-V.-Klasse), 2 Flugzeugmutterchiffe, 5 Kreuzer von 5000 Tonnen, 2 Kreuzer von 5000 Tonnen, 1 Zerstörer (J-Zug), 7 U-Boote (Pantolons-Klasse), 3 Begleit-schiffe, 4 Minenleger, 2 Küstenschutzschiffe, 1 Zerstörer-deposit, 1 U-Bootdepositschiff und verschiedene andere kleinere Schiffe und Boote. Die Personalstärke der Flotte soll 112 000 Mann betragen, also gegenüber 1936 um 10 864 Mann erhöht werden.

Aus dem Begleitfahrschein geht weiter hervor, daß die Bestimmungen des Londoner Abkommens von 1936 hinsichtlich der qualitativen Beschränkung beim Bau der vorgesehene Schiffe berücksichtigt werden. Da die Flottenabkommen von Washington und London von 1930 am 31. Dezember 1936 abgelaufen sind, besteht kein quantitativer Beschränkung mehr im Flottenbau.

Im ganzen 148 Kriegsschiffe im Bau.

London, 4. März. (Zuntmeldung.) Auf Grund der neuen Haushaltsvoranschläge für die Marine stellt der Flottenkommandant des „Daily Telegraph“ fest, daß sich in diesem Jahre insgesamt 148 Kriegsschiffe in englischen Werften in Bau befinden werden. Diese Zahl, die auch die aus früheren Haushaltsjahren noch ausstehenden Schiffsbauten umfaßt, wird wie folgt errechnet: 5 Schlachtschiffe, 2 Kreuzer, 5 Flugzeugträger, 4 Zerstörer, 19 U-Boote, 3 Depositschiffe, 24 Schaluppen, 2 Überwachungschiffe, 3 Kanonenboote, 17 Schnellboote.

Die im Haushalt vorgesehenen 7 neuen Patrouillen-Unterboote werden eine Verdrängung von je 1100 Tonnen haben. Durch ihren Bau wird die britische U-Boot-Flotte auf rund 70 Boote vergrößert werden.

England macht den Wettlauf um das Kaliber nicht mit.

London, 3. März. Wie halbamtlich verlautet, werden die neuen britischen Schlachtschiffe mit vierzehn-zölligen Geschützen besetzt werden.

Die Mitteilung ist interessant, weil an sich die großen Seemächte verabredungsgemäß bis zum 1. April Zeit hatten, für sich eine Entscheidung über die Kalibergrenze bei den Neubauten zu treffen. Amerika und Japan hatten diese Frage bisher offen gelassen, und jeder wartete die Stellungnahme des anderen ab. Japan schreibt man die Absicht zu, sechszöllige Geschütze zu bevorzugen. Auch Sowjetrußland soll für dieses Kaliber oder darüber eintreten.

Die britische Admiralität hat nun anscheinend die Hoffnung aufgegeben, daß ein Wettlauf um das Kaliber vermieden werden kann. Ohne Rücksicht auf die Entscheidung der anderen Seemächte will sie nun am vierzehn-zölligen Geschütz festhalten. Man geht dabei wohl von der Erwägung aus, daß dieses Geschütz infolge seiner Feuergehwindigkeit als besonders leistungsfähig gilt.

Budapest und die Achse Berlin—Rom.

Ungarn muß sich in die deutsch-italienische Weltanschauungsfront einreihen.

Budapest, 3. März. Die Beschlüsse des Großen Reichstages finden in der ungarischen Öffentlichkeit größte Beachtung und werden allgemein begrüßt. Die Blätter heben die Verstärkung der Achse Berlin—Rom hervor und sprechen die Hoffnung aus, daß nunmehr auch Ungarn bald die militärische Gleichberechtigung zuerkannt werden möge.

Der nationalsozialistische „Uj Magyarok“ schreibt: „Raschismus Außenpolitik verleiht heute entscheidender denn je, daß es in der Außenpolitik eine Weltanschauung gebe. Italien wisse, daß die Kraft der Weltanschauung mehr bedeute als die verschiedenen kleinen Wirtschaftsvorteile. Aus der neuen großen Wendung in der italienischen Außenpolitik müsse Ungarn die Lehre ziehen, daß der ungarische Nationalismus die großen Ideale des Vaterlandskühns nicht stark genug betonen könne. Die ungarische Politik müsse das neue nationale Mannesideal, das härtere, militärische und entschlosseneren Menschenideal über alle vorhergehenden demokratischen und liberalistischen Klügelheiten stellen. Die neue italienische Politik mahne das ganze Ungarn, ein einheitliches Weltanschauungsideal zu erstreben. Nur dann habe Ungarn das Recht, sich in die Weltanschauungsfront einzureihen, zu der es seiner geographischen Lage und seinen Belangen nach gehöre.“

Kommunistische Umtriebe in der amerikanischen Handelsmarine.

Ausführerregende Mitteilungen im Kongreß-Ausschuß.

Washington, 4. März. (Zuntmeldung.) Joseph Weaver, der Direktor des Büros für Marine-Inspektion und Navigation, machte vor dem Kongreß-Ausschuß ausführender Mitteilungen über kommunistische Umtriebe, die, wie er erklärte, die amerikanische Handelsmarine zu gefährden drohen. Weaver sowie ein Vertreter der Schiffseigenümer in den Häfen des Stillen Ozeans betonten, daß die Kommunisten hinter dem kürzlichen Seemannsstreik gestanden hätten. Die kommunistische Partei sei auch gegen die Einführung von Seemannsbüchern und plane einen Streik, der am 1. Mai beginne und durch den gegen diese Maßnahme protestiert werden solle.

Der Krieg in Spanien.

Der Heeresbericht vom Mittwoch.

Salamanca, 4. März. (Zuntmeldung. Vom Sonderberichterstatter des DNB.) Der in Salamanca herausgegebene Heeresbericht besagt, daß die marxistischen Truppen an der Kurien-Front die nationalen Stellungen am San Claudioberg angriffen, aber zurückgeschlagen wurden und große Verluste erlitten. Bei Toledo versuchten die Marxisten Ruinavilla zurückzuerobern. Aber auch dieser Angriff blieb erfolglos und die nationalen Truppen hielten ihre Stellungen mit großer Bravour. Mit Tanks gingen die Bolschewiken an der Tarazona-Front vor. Sie wurden auch dort abgewiesen und hatten bedeutende Verluste.

In verschiedenen Abschnitten der Madrider Front sind am Mittwoch 100 bolschewistische Milizen und Zivilpersonen in das nationale Lager übergelaufen.

Von der Südfont ist nichts Neues zu berichten.

Das Minengebiet Kataloniens in nationalem Besitz.

Salamanca, 4. März. (Zuntmeldung. Vom Sonderberichterstatter des DNB.) Nationale Sender teilen mit, daß die Nationaltruppen am Mittwoch an der Zuerst-Front bei Montañan die Driftsicht Urtillas erobert haben. Mit der Einnahme Urtillas ist das Minengebiet Kataloniens völlig in nationalspanischen Besitz gelangt.

Standorte der Kontrollstationen.

London, 4. März. (Zuntmeldung.) Im Rahmen des spanischen Kontrollplanes ist bekanntlich die Schaffung von Kontrollstationen vorgesehen, wo sich die internationalen Seeschiffe an Bord der nach Spanien fahrenden Handelschiffe zu begeben haben.

Die neue Ausbildung des deutschen Bühnenkünstlers.

Der Bühnenkünstler soll ein Mensch sein, der trotz seiner überlegenen Allgemeinbildung den gesamten künstlerisch-technischen Gehalt seiner Rolle oder Partie auszuwählen vermag. Das ist aber nicht zu erreichen, wenn man die Ausbildung des Sängers lediglich auf eine Schulung seiner himmlischen Mittel beschränkt oder den Schauspielers nur mit den handwerklichen Grundbegriffen seiner Tätigkeit vertraut macht. Es ist schon notwendig, daß der Bühnenkünstler einen umfassenden Überblick über alle seine Kunst betreffende und berührende Wissensgebiete erhält, und daß er namentlich durch eine Vermittlung aller staatskundlich-notwendigen Kenntnisse einen Begriff davon erhält, wie die Ausübung seiner Kunst sich in das Leben der Volksgemeinschaft organisch und harmonisch einfügt. Er muß sich als Glied der Nation kennenlernen. Dazu ist eine geistige Fortschrittsentwicklung unerlässlich, und diese wieder ist durch eine entsprechende Schulung und Ausbildung in der richtigen Form zu erreichen. Die Reichstheaterkammer hat die Organisation der Ausbildung des Bühnenkünstlers nach dem neuesten Stande und methodisch zweckmäßig und sinnvoll reformierte Grundlagen gestellt. Man überläßt es nicht mehr der von allen möglichen Zufälligkeiten abhängenden Willkür des einzelnen Theaterleiters, welchen Weg ein junges Talent einschlägt und welchen nicht.

Die Treubanden, die vom Staat eingesetzt wurden, um die entsprechenden Aufgaben zu erfüllen, können sich in ganz anderer Weise ihrer Aufgabe nähmen, als der Theaterleiter im Durchschnitt. Dazu in der Lage ist. Hierfür wird der Landesleiter der Reichstheaterkammer in die Versuchung kommen, eine eigene Stimme auszubringen, bevor sie ihre notwendige Reife und Festigkeit erlangt hat, und niemals wird er, nur weil ein Glanz ein gutes stimmliches Material hat, ihn raten, die Bühnenaufbahn einzuschlagen, wenn es ihm sonst an den übrigen unerlässlichen Voraussetzungen fehlt. Er wird immer die Gesamtpersönlichkeit betrachten und

Ein technischer Sonderauschuß des Reichsinnenministeriums legte laut „Daily Telegraph“ am Mittwoch die Standorte dieser Kontrollstationen wie folgt fest: 1. Auf der Höhe der Doms (Reihe im Kanal von Dover), 2. Cherbourg, 3. Gibraltar, 4. Cagliari (Sardinien), 5. Oran (Algerien), 6. Marseille, 7. Madeira.



Die letzte Rettung — „der Ritter von der traurigen Gestalt“ ...

Die Soldaten rüsten zum Straßenkampf in Madrid. Selbst das mit Sandfäden gepanzerte Standbild für Don Quixote und Sancho Panza muß ihnen als Schutz dienen.

Aus Kunst und Leben.

„Das goldene Zeitalter der Elisabeth und das neue Denken.“ Über obiges Thema sprach in der Deutsche-Britische Gesellschaft gestern abend im Hotel „Metropole“ Studienleiter Dr. Baatz. Er kennzeichnete das Zeitalter der Elisabeth als das „goldene“, einmal wegen der ungeheuren Reichtümer, die sie ihrem Lande ermöglichte und schuf, sodann wegen der Fülle der Schicksale und gewaltigen Taten, des Geistes und unerhörten starker Persönlichkeiten, die ihre Regierung sah. Die in ihrem Charakter widersprüchliche Königin mit großen Gaben und kleinen Armutigkeiten, von leiserer klassischer Bildung, war ebenso gewaltig in ihrem Verstand wie in ihrem Willen. Sie hatte die Gabe, Menschen zu unterrichten, die richtigen zu behalten und am richtigen Platz einzusetzen. Politisch von großer Weisheit, war es ihre Stärke, zu warten, die Dinge an sich heranreifen zu lassen (nicht sie zu machen) und sie dann als Früchte zu ernten. So war es in ihrem Verhältnis zu Maria Stuart, so war es in ihrem größten Erfolge, der Niederlage der spanischen Armada, wo die Königin im Kampfe Englands gegen Spanien das Wunder vollbrachte, mit ihrem kleinen Lande (England hatte damals etwa drei Millionen Menschen), das Reich niederzuringen, in dem die Sonne nicht unterging. Das Resultat ihrer Regierung war, daß sie England aus einem kleinen Agrarstaat zu Weltmacht und zum Industriestaat machte. In ihrem unerhörten Tatkraftsinn machte sie den Kampf der Großen des Landes untereinander unmöglich, begründete einen neuen Landadel und machte ihn zum Verbündeten der neuerschaffenen Kaufmannschaft und beide zusammen zum Fundamente des neuen Staates. Ihren glanzvollen Ausbruch fand die Größe im geistigen Leben an ihrem Hofe. Der Renaissancehof der Elisabeth war der größte und bedeutendste der Renaissancezeit, wo sie die Kräfte des Geistes um sich versammelte. Aus der Größe der einzelnen Persönlichkeiten hob der Redner namentlich zwei hervor: Shakespeare und Francis Bacon, um dann mit höchster Liebe und in richtiger Einschätzung

lieber auf die Auswertung sogenannter „schöner Mittel“ verzichteten, wenn er die Überzeugung gewinnt, daß der Anfänger in allen anderen Beziehungen nicht geeignet ist, dem Ideal des Bühnenkünstlers in menschlicher und geistiger Beziehung nahe zu kommen.

Für die Zukunft wird eine einheitliche Ausbildung und Bildung des Nachwuchses ins Auge zu fassen sein. Bis zur Vermittlung dieses Jutes ist nun der Landesleiter der Reichstheaterkammer für die Rheinlande Riedel-König darauf gekommen, wie Hans Georg von Borries-Ellen in der „Bühne“ ausführt, eine Zwischenlösung zu suchen, die alle notwendigen Voraussetzungen schafft, so weit das heute schon möglich ist. Der Privatlehrer, auf den der zukünftige Bühnenkünstler heute zum größten Teil noch angewiesen ist, hat häufig nicht die Möglichkeit, seine Schüler in der theoretischen Fächer, die zur Bildung der künstlerischen Gesamtpersönlichkeit notwendig sind, zu unterrichten. An jenen Orten, die Kunstschulen haben, hat man darum Kurse eingerichtet, in denen sich der Gelang-, Musik- oder Schauspielkandidat, der von einem Privatlehrer fachlich ausgebildet wird, auch die geistigen Voraussetzungen für seine Kunst holen kann. An dem Theaterwissenschaftlichen Institut der Universität Köln machte Riedel den Anfang und erreichte damit so gute Ergebnisse, daß er sich entschloß, diese Kurse auch in den übrigen Volkshochschulen durchzuführen. Es soll einmal in der Woche Unterricht in Staatskunde, Kunst- und Theatergeschichte erteilt werden. Gleichgerichtet mit der künstlerischen Ausbildung sollen diese Kurse laufen und das nötige Wissen vermitteln. Es ist beabsichtigt, diese Lehrgänge auf drei Jahre auszuweiten, entsprechend der übrigen fachlichen Ausbildung, so daß am Ende der jungen Bühnenkünstler auf ein abgeschlossenes technisches und geistiges geistiges Studium zurückblicken kann.

Walter Gieseking hat eine Sonatine für Flöte und Klavier geschrieben, die bei Adolf Fürtner erscheint und ihre Erstaufführung durch den Komponisten und Professor Gustav Sched in dem zeitgenössischen Abend der Gemeinschaft junger Musiker am 13. März im Schreinhaus in Berlin erleben wird.

An den Toren Abessinien.

Frankreichs Schwierigkeiten durch die Risikofreisetzung.

Von Baron Ernst von Ungern-Sternberg.

In Djibuti befindet sich das Eingangsstor zum neuen Italienischen Kaiserreich Äthiopien, aber Djibuti ist französisches Gebiet, und Frankreich hat die italienische Herrschaft über Äthiopien bekanntlich nicht anerkannt. Es ergibt sich daraus eine ebenso seltsame, wie auf die Dauer unhaltbare Lage, bei der nur durch wirklich guten Willen auf beiden Seiten ein erneuter Konflikt vermieden werden kann. Die einzige Eisenbahnlinie, die über das abessinische Hochland nach Addis Abeba führt, nimmt ihren Anfang in Djibuti. Italien besitzt nach dem französisch-italienischen Abkommen ein bedeutendes Aktienpaket dieser Bahn, auf die es bei der Erschließung seines neuen afrikanischen Reiches nicht verzichten kann. Militärtransporte, Arbeiterkolonnen, Waffen und Baumaterial müssen, so wie die Dinge zurzeit liegen, in Djibuti ausgeladen werden, damit sie weiter nach Addis Abeba befördert werden können. Da nun aber Frankreich theoretisch Äthiopien als noch unter der Souveränität des Regas stehend betrachtet, so müßte es diese Transporte eigentlich offiziell als Neutralitätsverletzung ansehen und dürfte sie eigentlich nicht zulassen. Da aber dadurch die schweren Konflikte entstehen würden, so verfolgen die französischen Behörden eine Vogel-Strategie-Politik: sie überlassen einfach die italienischen Transporte, sie wissen nichts von ihnen, und führen dabei eine Grotteske auf, die weder Frankreichs noch Italiens würdig ist. Die italienische Intendantur sieht sich gezwungen, in Djibuti eine jährliche Abordnung zu unterhalten, deren Pflicht es ist, die einlaufenden Transporte zu überwachen. Der französische Zeitung „Action Française“ gemäß erkennt Frankreich diese jährliche Abordnung als solche nicht an, es zwingt die italienischen Offiziere, Zivilisten zu fragen und Hilfe vorzuweisen, in denen sie als Vergewaltigungsschiffe, Kanonen oder Kanulen bezeichnet werden. Auch die italienische Polizei muß Jügel tragen und darf keine Auswüchse vornehmen, obwohl sie oft Tausende von Arbeitern zu übermessen hat, die sich ins Innere Äthiopiens begeben. — In Djibuti gibt es nur französische Gendarmen und eine Eingeborenenpolizei, die es gerade nicht gut mit den Italienern meint. Nur dank der ersten Disziplin der schicksalhaften Organisationen sind bisher Zusammenstöße vermieden worden. Aber da die Italiener sehr viel Ärger und Vorn vertragen, so kann jeden Augenblick ein Konflikt ausbrechen. Ferner verbieten die Franzosen den italienischen Offizieren und Truppen, die aus Somali nach Äthiopien kommandiert sind, das Ausschiffen vor dem Abgang des Tages, der Djibuti am Ritternacht verläßt. So steht man dem diese Truppentransporte in tiefer Dunkelheit durch die Straßen der französischen Kolonie gehen, damit sie niemand zu sehen braucht, als ob es sich um eine feindliche Bande handele. Man kann sich dabei leicht die Gefühle der Italiener vorstellen.

Es ist nur sehr verständlich, wenn die Italiener entschlossen sind, dieser Lage so schnell als möglich ein Ende zu machen und über Djibuti den Boykott zu verhängen. Das aber würde ein schwerer Schlag für den französischen Hafen am Roten Meer sein, denn im Laufe des letzten Jahres sind dort der italienischen Transporte die Einnahmen der Bahn und des Hafens ungefähr um das Doppelte, von rund fünf Millionen Goldfranken auf sechzig Millionen gestiegen, und die bühnliche kleine Regatta war zu einem Eldorado für Unternehmer und Abenteuerer geworden. Inzwischen ist es Rom gelungen, mit London, das einen ausgeprochenen Unterschied zwischen Handelsfragen und politischen Prinzipien zu machen scheint, einen Vertrag abzuschließen, dem gemäß die Italiener von diesem Monat März an das Recht erhalten, tausend Tonnen monatlich über Jeddah und Berbera in Britisch-Somal nach Äthiopien zu befördern. Im übrigen bemühen sich die Italiener, sich gänzlich unabhängig von ihren französischen und britischen Freunden zu machen. Sie bauen von Assab in Eritrea eine direkte Seilbahnverbindung ins Herz des neuen Kaiserreiches. Gemäß dem „Italia d'Oltremare“ hat das „Sindacato italiano contrattori operti marittimi“ den Auftrag erhalten, belagert, um in Italien vorzudringen, um zu bauen und den Hafen von Assab zu vergrößern. Von Assab nach Milla befindet sich die Bahnlinie bereits im Bau und wird nach im Laufe dieses Jahres funktionieren. Von Milla aus nun wird, um Zeit zu gewinnen, über das zerfallene Bergland nach Delle in der Länge von ungefähr 100 Kilometer eine Drahtseilbahn die Güter und Passagiere weiter befördern. Diese Drahtseilbahn ist auch bereits von der Società Cerriti Tanfanti in Angriff genommen worden.

Mit der schnell fortschreitenden Erschließung Äthiopiens hätte der Hafen von Djibuti eine riesige Bedeutung gewinnen können, wenn Frankreich seiner politischen Fiktion nicht seine eigenen Interessen geopfert hätte, so aber ist möglicherweise

anzunehmen, daß Djibuti im Laufe eines Jahres wieder in die Vergeßlichkeit zurückfallen wird, in der es durch Jahrzehnte vegetiert hat, ein heisses Fieberneß, das nur von denen beachtet wird, die dort unbedingt zu tun haben. Der politische Einfluß Frankreichs an den Küsten des Roten Meeres wird darunter zu leiden haben, ganz abgesehen davon, daß der französische Handel mit Äthiopien ganz ins Stoden geraten muß.

Die eigeninnige Haltung Italiens gegenüber wird überdies bald noch zu weiteren Schwierigkeiten führen. Frankreich weigert sich bekanntlich, seinen neuen Botschafter in Rom beim König von Italien als Kaiser von Äthiopien zu akkreditieren. Italien behält aber auf dieser Formel. Die Folge ist, daß Frankreich ohne Botschafter in Rom bleibt. Das ist natürlich auf die Dauer ein unhaltbarer Zustand, unter dem Frankreich mehr als Italien zu leiden hat. Solange die Kolonialfront mit ihrem kommunikativen Einfluß in Paris allmächtig ist, kann kaum ein Ausweg aus diesem Konflikt gefunden werden, der zu den schärfsten Verwundungen führen kann. Die Vorgänge in Djibuti sind nur eine Illustration zur unnormalen Lage. Die Welt mit ihren heutigen Spannungen und mit den aufgedauerten Konfliktschiffen kann nicht ungeachtet auf die Dauer ähnliche Verhältnisse ertragen.

Spaas „nationaler Sozialismus.“

Die belgischen Marxisten rechnen sich weiter zur Zweiten Internationale.

Brüssel, 3. März. Der Generalrat der belgischen Marxistenpartei hat nahezu einstimmig in einer Enschliessung den auf eine mehr nationale Einstellung gerichteten Absichten des Außenministers Spaas eine Abage erteilt. Es heißt darin, daß die belgischen Marxisten eine Section der Zweiten Internationale sind und bleiben. Der Generalrat habe festgestellt, daß kein seiner Mitglieder einen „nationalen Sozialismus“ (wie ihn Spaas ausgedrückt hatte) wolle. Was das Zusammengehen mit den Kommunisten angeht, so wird künftig eine politische Zusammenarbeit nicht von vornherein abgelehnt, sondern von der Zustimmung des Parteivorstandes abhängig gemacht. Schließlich hat sich der Generalrat noch für das weitere Verbleiben der Partei in der Regierung zum Ziel ausgesprochen.



Der italienische Thronfolger.

Das erste Bild von dem kleinen Prinz von Neapel, Vittorio Emanuele, des kaiserlich geborenen ersten Sohnes des italienischen Kronprinzen Umberto und seiner Gemahlin Maria Joie. An seiner Wiege steht seine drei Jahre alte Schwester, Prinzessin Maria Pia. (Scherl's Bilderdienst, A.)

Gezielte Sicherung der amerikanischen Neutralität.

Geringer Spielraum für die Initiative des Präsidenten.

Washington, 3. März. Der Senat hat mit 62 gegen 34 Stimmen die Neutralitätsgesetze des Reiches des Bundesrats, Senatspräsident, angenommen und leitete den Gesetzentwurf dem Repräsentantenhaus zur Abstimmung weiter.

Dieser Neutralitätsentwurf gibt die traditionelle amerikanische Politik der freien Meere auf und setzt an ihre Stelle ein in allen Einzelheiten festgelegtes Programm, die Vereinigten Staaten im Falle eines Krieges aus allen Verbindungen freizubehalten. Dem Präsidenten bleibt lediglich überlassen, die Waren zu bestimmen, die auf USA-Schiffen an Kriegsführende befördert werden können.

Das Gesetz über das in vielen ausländischen, ja sogar in manchen deutschen amerikanischen Zeitungen allerlei mißverständnisse und Gerüchten worden sind, verbietet in dem Augenblick, wo der Präsident das Befehlen eines Kriegszustandes oder eines Bürgerkrieges feststellt, automatisch

1. die Ausfuhr von Kriegsmaterialien, zu denen auch Luftflugzeuge gerechnet werden,
2. Anleihen oder Geld- oder Warenkredite, außer den normalen Krediten, im Umfang des Kriegszustandes,
3. Reisen auf Schiffen kriegsführender Staaten,
4. Bewaffnung amerikanischer Dampfer.

Alle hier genannten Waren müssen bar bezahlt werden, bevor sie ausgeführt werden können, dagegen ist die Ausfuhr von Waren, außer Kriegsmaterial, falls sie bar bezahlt sind, nicht verboten, vielmehr kann sich jedes Land alles hier kaufen, was es will und bezahlen kann.

Der Präsident hat, falls er die Verhängung von Waren in amerikanischen Schiffen für gefährlich hält, das Recht, die Liste solcher Waren festzulegen, die sich der Käufer dann in

Nordamerika in eigenen Schiffen abholen muß, während amerikanische Schiffe eine solche Fracht, die zur Abhaltung, Durchfuhr, Beladung oder Verladung und zu Verwundungen mit den Kriegsführenden führen könnte, nicht befördern dürfen.

Präsident Roosevelt kann aber, wie gesagt, die Ausfuhr von Waren nicht verbieten oder auf den normalen Friedensumfang beschränken, da der Kongress ihm dieses Recht in diesem Gesetz nicht gewährt hat. Er kann lediglich amerikanischen Schiffen die Beförderung von Konterbande verbieten.

„Mobilisierung der Wirtschaft.“

Weitgehende Pläne des amerikanischen Generalstabes.

Washington, 3. März. Wie die „Washington Times“ aus guter Quelle erzählt, plant der amerikanische Generalstab vom Bundeskongress Mittel anzusfordern, die für jährliche Probemobilisation von kriegerischen Fabriken verwendet werden sollen.

Von etwa 20.000 Fabriken, die vom Kriegsministerium geprüft wurden, sind etwa 12.000 als logen. Schlüssel-fabriken bezeichnet worden, von denen man im Kriegs-falle sofortige Umstellung auf die Herstellung von Kriegsmaterial, einschließliche Uniformen, Kraftwagen usw., erwartet. Da für solche Zwecke eine Reorganisation des gesamten Fabrikbetriebes erforderlich ist, was die völlig unvorbe-reiteten Fabriken im Falle einer plötzlichen Mobilisierung geräume und kostbare Zeit beanspruchen würde, sollen nach dem Plan des Generalstabes diese Fabriken hierfür jährlich „gebrillt“ werden.

Der amerikanische Generalstab legt sich ferner für einen fünfjährigen Plan zur Einstellung von 150.000 Reservisten ein.

bei letzterem zu vermeiden. Das Charakterbild des Gelehrten ist ein schweres Rätsel der Natur. Nirgends zeigt sich in einem Menschen so sehr die Zweipoligkeit der Persönlichkeit und sein äußeres Auftreten auf dem Welttheater ist um so schamvoller gewesen, weil er mit den höchsten Gaben des Geistes begünstet war. Es spricht für den Gerechtigkeitsinn des Redners, daß er das charakterlose Verhalten des Philosophen und Staatsmannes aus der allgemeinen Atmosphäre des Hofes zu erklären suchte, die wahrlich am Hofe der Elisabeth eine jedem Charakter vererbte war. Das neue Denken, das Bacon einleitete, wußte der Redner gut aus der englischen Genesung zu erklären. Bacon in der Antike des Platon. Bei Platon war die Arbeit Sache des Elanen. Beim Engländer Bacon war Arbeit Jährde des freien Mannes. Das Denken Platons war eine ideale Beschäftigung, das Denken Bacons praktischen Zielen und dem Erstellen der Wirklichkeit zugekehrt. Nach ihm ist erste Forderung an die Wissenschaft: die Frucht, der praktische Erfolg und die Lebensbesserung. Aus der Gesamthaltung Bacons ergibt sich die weitere Entwicklung der englischen Philosophie über den Utilitarismus und die Philosophie des gefunden Menschenverstandes zur modernen Philosophie. Da die Philosophie dem Fortschritte dienen muß, so hat sie folgende Aufgaben: einmal die Werkzeuge zu erkennen, mit denen der geistige Mensch arbeitet. Die Tätigkeit des Verstandes wird zum erstenmal erkenntnistheoretisch betrachtet. Die von Bacon begonnene Linie führt geradlinig bis auf Kant weiter. Sodann muß der Mensch mit Hilfe dieses so erkannten Verstandes an die Dinge und an das tägliche Leben herangehen. Durch Vergleich der gefundenen Tatsachen muß der Mensch zu neuen Tatsachen durchdringen. So wird Bacon zum Vater der modernen experimentellen Wissenschaft und so fahrt war diese Erkenntnisweise in dem Philosophen ausgeprägt, daß er in seiner „Atlantis nova“ bereits alle modernen Erkenntnisweisen des Verstandes als theoretisch möglich darstellte. Man dankte dem Redner für eine Fülle von Belehrung, zu

der wir u. a. auch die schönen Stellen rechnen, wo er den Charakter der Elisabeth und der Maria Stuart aus dem Erbe ihrer Vorfahren erklärte, um sich dem kaiserschen Urteile anzuschließen, daß beide Königinnen wunderbare Ergebnisse der Natur gewesen seien.

Dr. Heinrich Reichert.

„Massimilla Doni.“ (Uraufführung der neuen Oper von Othmar Schoed in Dresden.) In der Dresdener Staatsoper erlebte vor einem Pakt von Intendanten, Fachleuten und Musikkritikern die neue Oper „Massimilla Doni“ von Othmar Schoed, dem Komponisten des „Don Rambo“, der „Senus“ und „Penthesilea“, ihre Uraufführung, die zu einem großen Erfolge für den bekannten Schweizer Tonsetzer führte, der persönlich anwesend war. Das Textbuch, das Armin Kueper nach einer sehr gänzlich unbekannten Novelle von Balzac (1837) verlagte, spielt in der politisch gewitter-schwangeren Atmosphäre Benedigs im Jahre 1820. Im Mittelpunkt steht die glühend sinnliche, zweipolige Liebe Emilio, des Abkömmlings eines uralten Aristokratengeschlechts, zu Massimilla, der jungen, schönen Braut des Herzogs Cattaneo, und zu der Koloraturjüngerin Tinti, einer verführerischen Eire, deren girenden Verlesungen der junge, phantastische Schmittner ebenfalls verfallen ist. Die farbenreiche Atmosphäre hat Schoeds Musik meisterhaft illustriert. Das Werk ist eine ausgesprochene Belcanto-Oper von unerhört betäubendem Wohlklang. Von künstlerischer Vollendung und Schönheit war auch die Uraufführung an der Dresdener Staatsoper. Generalmusikdirektor Prof. Dr. Karl Böhm dirigierte sie. Ein Stad bedürftiger Helfer hand ihm zur Seite (Chöre: Pambaur, Regie: Prof. Hofmüller). Die beiden weiblichen Hauptrollen spielten Felicie Hüni-Winkel (München) und Erna Sad. Die Partie des Emilio war Rudolf Dietrich anvertraut. Auch die übrigen Rollen waren erstklassig besetzt. Es gab am Schluß viele Hervor-rufe für alle Beteiligten.

Ein Denkmal für den deutschen Bergmann an der Saar. Die Gemeinde Dabweiler im Saarland veranlaßt

zur Errichtung von Entwürfen zu einem Denkmal für den deutschen Bergmann an der Saar in Dabweiler einen Wettbewerb. Jagdgesellen sind alle reichsdeutschen Architekten und Bildhauer der Saarplatz, die Mitglieder der Reichs-kammer der bildenden Künste sind. An Preisen sind ausge-setzt 1000, 700 und 500 RM., ferner zwei Aufträge zu je 150 RM.

„Eine Grenzlandfahrt deutscher Dichter.“ Im Rahmen der Gaulturmwoche der Kurmark vom 12. bis 21. März findet auch eine „Kurmärkische Grenzlandfahrt“ deutscher Dichter statt. Sie beginnt am 14. März in Schneidemühl und endet am 17. März nach einer Fahrt durch das Grenz-land am „Tag des Schriftstums“ in Frankfurt a. O. Hier findet eine Rundgebung der deutschen Dichter für den kur-märkischen Osten statt.

Der Erzählkreis für Robert Koch, der in Lello aufgestellt worden ist, wird in einer Nachbildung der Weichsel-Häuser Sammlung in Kallert-Friedrich-Haus in Berlin übergeben werden. Es handelt sich um eine Stif-tung des Kallert-Instituts in Lello.

Der Erzählpreis der „neuen Linie“, für den inner-halb sechs Jahren insgesamt 18.000 RM. ausgesetzt wurden, wurde schon für 1937 in voller Höhe von 8000 RM. durch die ehrenamtlichen Preisrichter: Werner Baumberg, Paul Rechter, Helene von Rohlf, Wilhelm von Scholz und Bruno G. Werner verteilt. Die sechs Preisrichter werden im März-Fest der „neuen Linie“ vorgestellt. Es sind: Eugen Roth, München, August Scholts, Berlin, Hubert Wumeter, Inns-brud, Carl Stephenlon, Wien, Marianne Bruns, Breslau und Carl Haezel, Berlin. Daneben wurden noch Charlotte Schütz, Berlin, und Otto Wölkner, München, mit Preisen für Ausgezeichnete ausgezeichnet. Der Verlag der „neuen Linie“ zeichnete ferner durch Ankauf ihrer Arbeiten folgende Autoren aus: Angela von Ströben, Berlin, Hans Günther, Jena, Die Harn, Berlin, und Eule von Boerner-Heine, Götting. Die Preisverteilungen werden in der Zeitschrift „die neue Linie“ laufend veröffentlicht.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbadens graue Glücksmänner erzählen.

Vom Morgen bis zum Abend stehen die grauen Glücksmänner an den Straßenecken und schreiben sich selber. Vom Abend bis zum Morgen sind sie unterwegs vom Wirtshaus zum Wirtshaus und trappeln sich müde. In ihren roten Bauschläden tragen sie das Glück. Jeder dieser braunen Postkisten bringt Glück. Jeder — natürlich, wenn nicht, so doch einem Unbekannten, dem es nicht so gut geht wie dir. Der Gewinner ist ja auch nicht irgend ein Privatmann, sondern das WGA. Aber fragen wir einmal einen dieser taillen- und unermüdlich Tätigen, der im Dienste des Glückes steht, was ihm so begegnet, wenn er bei Schmegeleien, Regnen oder Sonnenschein seine Post feilhält, wenn er zusammen mit einem Kameraden durch die Gassen geht und zusehen muß, wie andere es sich wohlgehen lassen.

Er hielt an seinem Gewinn fest.

Kommt da ein grauer Glücksmann in ein größeres Lokal. Abwärts in einer launigen Ecke sitzt ein wohlbeleibter Herr vor einer mächtigen Schwebenplatte. Der Mann mit dem roten Kasten steht er lächelnd an und meint, ich habe schon tausende gesehen, alle leben gleich aus; ganz Deutschland hat ich bereist. Haben Sie denn schon einmal ein Los gewonnen? — fragt der Mann im grauen Umhang. Nein, das nicht. — Und tut einen Zug aus seiner Zigarette. Mein Herr... — Ich habe bei der Losverkaufsstelle ein Los gekauft, es ist an Ihrer Stelle einmal erschienen; ich habe heute ein Glück gewonnen. — Der Angeredete holt ein Zigarettenpäckchen aus der Westentasche. Seine beiden Finger reigen in den Kasten. Der Losverkäufer schaut nach, wie der Herr bei Fortuna angegriffen ist und richtig: „Hä! Hä!“ — Ein kleines rundes Geldstück liegt auf der roten Handfläche, die sich langsam um es schließt. „Danke.“ — sagt der Herr und — ist weiter. Er war nicht mehr dazu zu bewegen, noch ein Los zu nehmen.

Sie hatten zu früh „gedankt“.

Der Silbersechser ist vorüber, erzählt einer, klein und wenig, während um ihn her Klängen klappen und Losbriefe nachgeholt werden. „Jetzt ist der Neujahrstag schon angebrochen. Bald ist mein Kasten leer. Ja, 200 Lose, die wollen verkauft sein. Und dann Kisten und noch einmal Kisten. In einem größeren Lokal spielt die Musik, da wird getanzt, gequatscht, gelacht und sich zugerufen. Am ersten Tisch sitzen drei Mädel, Verkäuferinnen wohl. Jede nimmt ein Los. Jede kann sich noch ein Los nehmen; denn das waren sämtlich Freilose. Am nächsten Tisch nichts. „Wir wollen ja nichts gewinnen“, heißt es bei der Miete am übernächsten Tisch. Gut, und weiter. „Wir danken.“ — ruft es im Chor. Nun steht ich vor dem letzten Tisch. Die Musik beginnt zu spielen. Die beiden, die dort sitzen, junge Leute stehen auf, wollen tanzen. Aber dann nimmt er ein Los, obwohl sie nicht will. Böhmisch grinsend reden sie von drüben her die Halle und werden sich schon im Voraus an dem enttäuschten Gesicht; jene nämlich, die eben so silbersternig „Wir danken“ riefen. Aber sie trauen ihren Augen nicht. Das Mädel bekommt einen Auf. Ein Glücklicher schwenkt sie durch den Saal. Die beiden haben 500 Reichsmark gewonnen. „Hümm-bun-der!“ sagen die, die nichts vom Glück wissen wollten. Sie schütteln die Köpfe. Ja, es war mein letztes Los. Mit meinem leeren Kasten zog ich an ihnen vorbei.“

Glück in der Liebe.

Die grauen Glücksmänner haben es nicht leicht. Es kommt nicht oft vor, daß ein Gast in einem Lokal sagt: „Hier, legen Sie sich mal zu mir, Kellner, noch eine Tasse Kaffee.“ Heute bin ich einmal gut gelaunt. Geben Sie mir mal zwölf Lose. — Oder gar, daß der Mann einen ganzen Kasten dieser braunen Postkisten erheben. Aber es kommt vor. Es trägt sich auch einmal anlässlich eines Maskenballes zu, daß zwei Glücksmänner die Polonoise aufzuführen und gestimmt werden. Daß ein Mädel, ich und sie, sich die graue Kugel mit dem roten Band auf das blondbraune drückt, das Segelstucke um ihre jarten Schultern hängt und sich einen Losverkäufer einmal auf eine Stunde die mühen Seine lang austreten läßt. Im Handumdrehen hatte sie 75 Lose verkauft. Es wären 70 gewesen, aber lachend meinte das Mädel: „Eine Dame wehrte mit einer Ausflucht ab, die man wohl gelten lassen kann. Nein, nein...“ schüttelte die den Kopf: „Ich habe gerade Glück in der Liebe.“ Da mußte ich ja wohl weitergehen.

Eine laute Ausrede... und ein Reinsfall.

Auf dem Bahnhof schlendert ein Reisender mit seiner Reisetasche durch die Vorhalle. „Ich habe dieses Jahr schon

ein ganzes Schaf von den Dingen gekauft...“ wehrte er ab. „Aber bei mir doch noch nicht...“ der graue Glücksmann. Schließlich nimmt er ein Los. Es wird geöffnet, und er sagt recht enttäuscht, eine Miete ist es soviel. „Aber liegen denn da keine Karten drin, wissen Sie so Fortkarten.“ — „Ja...“ entgegnet trocken der Losverkäufer: „Seit voriger Woche nicht mehr.“ Der Herr wischt sich den Schweiß von der Stirne und geht. Der Losverkäufer aber lächelt still in sich hinein. Er kennt seine Pappenhäuser; seit zwei Jahren gibt es keine Fortkarte in den Losbriefen mehr, denkt er, so ein Schote.

Ein Betriebsführer, wie er sein soll.

In einem Wiesbadener Hotel fand ein Kameradschaftsabend der Gesellschaft statt. Zwei graue Glücksmänner schienen herein. Sie kamen gerade recht. Der Betriebsführer lauschte kurzhand den angebrochenen Kasten. Und damit nicht genug, mußte noch ein gepöblter Kasten, Inhalt 200 Stück, herbeigeholt werden. Eine Polonoise wurde arrangiert. Jedes Paar erhielt ein Los geschenkt. Das war dann ein Jubel und eine Freude. Und die grauen Glücksmänner feierten mit. So fand sie doch auch einmal zu einem kleinen Fest gekommen.

Das letzte Los.

Vor dem Eingang eines Warenhauses steht ein grauer Glücksmann. Er hält nach zwei Lose in der Hand. Ich kaufe das eine davon. Dieses Los gewinnt nichts. — Nun ärgere ich mich, daß ich nicht das andere genommen habe. Aber ich will doch einmal leben, was es heißt. Ich brauche nicht lange zu warten. Ein Arbeiter, der sein Rad drückt, bleibt bei dem Graumann stehen. Es entpuppt sich ein kleines Geschick. Nun, schließlich: „Gehs schon her, mein Kasten hat morgen Geburtstag, dem leg ich was auf Dedbett, ich leg morgen früh in die Tüte.“ — Und schließt es sorgfältig in seine Pappenhäuser, nicht ohne sich die Nummer des Losverkäufers auf das braune Papier zu notieren. So, das war wohl mein letztes Los, das ich verkauft habe; morgen lang ich in der Fabrik an...“ sagt der Losverkäufer zu mir und wendet sich zum Gehen.



A. von Weltbild

So sieht ein Gewinnlos aus.

Drei Glücksmänner in der Geschäftsstelle haben abgeliefert und ihren Kasten wieder gefüllt erhalten. Der mittlere aber hat den beiden anderen etwas Besonderes zu zeigen. Er hat eben einen glücklichen 500-Mark-Gewinn in der Geschäftsstelle zur Auszahlung gebracht und zeigt nun stolz den Kameraden das Gewinnlos. Für den Mann rechts scheint das nichts Besonderes zu sein, er hat wohl schon öfter große Gewinne im Kasten gehabt. Der linke aber sieht wie entgeistert auf das Gewinnlos. Er war wohl einwilligen nicht der große Glückbringer. Jetzt aber geht er mit Vertrauen wieder an die Arbeit. Einem Tages müßen ja die beiden Treffer auch in seinem Kasten sein. Und diese sind ja nicht nur die Freude des Loskäufers, sie sind auch die Freude der Glücksmänner.

Jetzt die Heimat kennen.

Unsere Urlauber in allen Gauen Deutschlands.

Das Jahresthema „Reisen“ der Gaudienstille Heffen-Kasseler der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ steht für das Jahr 1937 bisher insgesamt 88 Fahrten in Deutschland vor. Hieron sind neun Fahrten bereits mit gutem Erfolg durchgeführt worden, die alle voll belegt waren. Von den bevorstehenden Fahrten müßen infolge des starken Eintrags von Anmeldebildern sehr gesperrt werden, die um Zeit sogar erst im Juli durchgeführt werden. Weitere Sperrungen liegen bevor, daß ist durch die große Zahl der Arbeitsamten an irgendeiner Fahrt teilnehmen kann. Die Urlaubsfahrten führen nach allen Gauen Deutschlands. Nach Ostpreußen, der Weisel, Hamburg, Berlin, der bayerischen Pfalz, in den Spreewald, die Rhön, die Eifel, an die Nord- und Ostsee, überallhin bringen die Fahrten die Arbeitsamten aus dem Rhein-Main-Gebiet. Durch die Gaudienstille der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ werden in diesem Jahre auch wieder sehr Gaudien nach Norwegen durchgeführt.

Anerkennung für Betriebsstreue.

Keine staatlichen Ehrenzeichen und Urkunden.

Verschiedentlich ist verlangt worden, daß neben der betrieblichen Auszeichnung der Arbeitsstreue auch vom Staat, der Partei oder der Deutschen Arbeitsfront durch Verleihung eines Ehrenzeichens oder durch die Ausstellung von Ehrenurkunden eine Anerkennung ausgesprochen werden sollte. Vor der Aufhebung der überbetrieblichen Stellen, wie den Industrie- und Handelskammern und einzelnen Landesregierungen, Ehrenzeichen für Arbeitsjubilare verliehen

wurden. In der NS-Sozialpolitik“ erklärt Leonhard Dleminger, daß diese Verleihungen aber in eine Zeit fallen, in der Auszeichnungen jeden Sinn und Wert verloren hatten. Im neuen Staat müße man bei der Prüfung der Frage, ob sich die Einführung eines tragbaren Ehrenzeichens als Auszeichnung für langjährige Betriebsstreue rechtfertigen läßt, zu einer Ablehnung kommen, da die einem Betrieb treue nicht die einzige Ursache für eine staatliche Anerkennung abgeben könne.

Wert und Bedeutung einer staatlichen Auszeichnung hätten sich im Dritten Reich wesentlich verändert. Es sei wieder ein erstrebenswertes Ziel geworden, sie zu erwerben. Die Verleihung dürfte deshalb nicht einem Personenkreis vorbehalten werden, der ganz automatisch den Anspruch auf ihren Besitz erlangen würde. Eine Auszeichnung müße eine besondere Leistung zur Voraussetzung haben. Aus den gleichen Erwägungen sei auch die Ausstellung von Ehrenurkunden, Diplomen usw. durch überbetriebliche Stellen abzulehnen. Für eine langjährige Betriebsstreue wolle der schwebende Volksgenosse nicht Ehrenzeichen und Urkunden, sondern er fordere die ethische Anerkennung seines Treuebeweises durch den Betriebsführer, zu dem neben der ideellen Auszeichnung auch die materielle Zuwendung gehöre.

Wenn man an die Schaffung eines Ehrenzeichens denken wolle, so könne es nur auf der Grundlage des Leistungsgebots entstehen. Leistungsförderung sei von staatsmännlicher Bedeutung, und wenn einmal die Schaffung eines überbetrieblichen Leistungsabzeichens in Angriff genommen werde, so werde man damit für viele neuen Anreize bringen, die volle Kraft zur Erreichung einer solchen Anerkennung einzusetzen. In gleicher Weise überlege sich der Referent gegen Wünsche, die Dauer der Betriebszugehörigkeit, die Voraussetzung für das persönliche Glückwunschschreiben des Führers ist, von 50 auf 40 Jahre herabzusetzen.

Der Sinn dieser Ehrung durch den Führer sei ja gerade in der Seltenheit und in der Besonderheit des Erfolges zu erblicken.

Andererlei Familien werden gefördert.

Berührte Hilfe der Krankenkassen.

Die gesetzliche Krankenkasse legt sich den Schutz der Familie und deren Unterhaltung zur besonderen Aufgabe. Sie gewährt daher nicht nur dem Versicherten, sondern auch seiner Familie bei Krankheit die notwendige Hilfe zur Wiederherstellung der Gesundheit. Der wirksame Bestand der Krankenkassen umfaßt auch die Waisenhilfe. Die Bedeutung gerade dieser Leistung ergibt sich aus der Tatsache, daß in Deutschland von drei Kindern zwei unter dem Schutz der Krankenversicherung zur Welt kommen. Für die Leistungen an die Familienmitglieder erheben die Krankenkassen keinerlei Sonderbeiträge. Vielmehr wird auch der ledige oder kinderlose oder kinderarme Versicherte mit seinem Beitrag zur Deckung der Kosten herangezogen.

Durch einen Erlaß des Reichs- und preussischen Arbeitsministers wird nunmehr der Schutz der kinderreichen Versicherten noch besonders in den Vordergrund gestellt. Nach dem Erlaß sollen die Krankenkassen bei allen Mehrleistungen die kinderreichen Versicherten in höherem Umfang berücksichtigen als die kinderarmen oder kinderlosen Versicherten. Nach dem Erlaß ist es vor allem wünschenswert, daß die Krankenkassen in ihren Leistungen eine Abkühlung der Mehrleistungen der Familienhilfe nach der Kinderzahl vornehmen und bei der Begrenzung der Familienhilfe für Kinder von kinderreichen Versicherten eine höhere Altersgrenze als für Kinder anderer Versicherten festlegen. Auch sollen die Krankenkassen bei kinderreichen Versicherten eine Beteiligung an den Wegegebühren für Ärzte usw. verlangen. Endlich soll bei den Zuschlägen zum Kranken- und Hausgeld die Kinderzahl berücksichtigt werden.

Der neue Erlaß bedeutet eine starke Förderung der kinderreichen Familien. Die Krankenkassen werden damit noch mehr als bisher für die Durchführung der bevölkerungspolitischen Aufgaben und Ziele des nationalsozialistischen Staates eingetieft.

70 Jahre Regierungsbezirk Wiesbaden. Am 2. März konnte der Regierungsbezirk Wiesbaden auf ein 70jähriges Bestehen zurückblicken. Nach dem für Preußen glücklichen Ausgang des Krieges im Jahre 1866 wurde er aus dem Herzogtum Nassau, der Landgrafschaft Hessen-Kassel und dem Kreis Meisenheim, der Freien Reichsstadt Frankfurt a. M. mit dem früheren hiesigen Anteil an Niederwesel, aber ohne die Dörfer Dorsheim und Niederelmsfeld, und dem seither zum Großherzogtum Hessen gehörigen Kreis Widenlopp mit dem Amt Rodheim/Bieber gebildet. Der Zivilkommissar für das Herzogtum Nassau, Gustav v. Delft, trat am 2. März 1867 sein Amt als Regierungspräsident des neuen Regierungsbezirks an. Die Regierungsbezirke Wiesbaden und Kassel vereinigte man zur Provinz Hessen-Nassau. Erster Oberpräsident wurde der leitende Kölner Regierungspräsident Eduard v. Moller, welcher bereits seit Ende Juli 1866 als Zivilamtsverwalter die Verwaltung Kurhessens geführt hatte.

Millionen wissen's:



macht Wasser weich
gibt zarte Haut!

— 1938 Sprudelt der „Sprudel“ wieder. Vor 75 Jahren wurde von Wiesbadener Bürgern die Gesellschaft „Sprudel“ ins Leben gerufen. Es ist zur Aufgabe gestellt, in der Jahressitzung auch in der Weltkurstadt Wiesbaden dem Bringen Karneval zu huldigen. Mit einigen Unterbrechungen hat der „Sprudel“ sowohl in der Vor- als auch in der Nachkriegszeit den Wiesbadenern und vielen auswärtigen Gästen mit seinen mannigfachen Darbietungen immer große Freude bereitet. Es ist nun geplant, auch im nächsten Jahre wieder „Sprudel“-Veranstaltungen durchzuführen, eine Hofball, die bei allen denen, die sie bereits vernommen haben, ein trübes Echo gewirkt hat. Ein vorläufiger Arbeitsausschuss hat die organisatorischen Vorarbeiten ausgenommen. In einer demnächst stattfindenden Mitgliederversammlung werden Einzelheiten der geplanten Veranstaltungen bekanntgegeben werden. Wer die Arbeiten des „Sprudels“ unterstützen will, — und welcher Wiesbadener wird abseits leben wollen, wenn es gilt, dem Wiesbadener Fremdenverkehr in der Karnevalszeit einen weiteren belebenden Faktor zu schaffen — der zeichne sich in die Listen ein, die im Rathaus, im Städtischen Verkehrsamt, in der Geschäftsstelle des Wiesbadener Kur- und Verkehrsvereins, Wilhelmstraße 54, in sämtlichen Engel-Familien, bei Hoffrichter, Kirchstraße 13, John, Dranienstraße 2, Kauer, Ecke Friedrichstraße und Kirchstraße, und an den Schaltern der Wiesbadener Tageszeitungen aufgelegt sind.

25 Jahre Bund heimattreuer Ost- und Westpreußen. Am Mittwoch, 28. Febr. 1932 erließen im „Wiesbadener Tagblatt“ mehrere Ostpreußen und Westpreußen einen Aufruf zur Gründung eines Vereins. Am 29. Februar 1932 hatten sich im Hotel „Friedrichshof“ 31 Männer und 11 Frauen eingefunden. Eine lebendige Kommission wurde mit der Ausarbeitung der Vereinsstatuten beauftragt. Am 7. März 1932 fand die Gründungsversammlung statt. Dem ersten Vorstand gehörten an: die Herren Bartsch, Golonsky, Bannisch, Gotsche, v. Brandenberger, Kolberg, Schäfer. Zum Vereinslokal, in dem alljährlich Zusammenkünfte stattfinden, wurde der „Wiesbadener Hof“ be-

Müller übt noch in voller Rüstigkeit seinen Beruf als Schlossermeister aus.

Wiesbaden-Frauenstein.

Die „Burglinde“ wacht wieder auf. Vielfachen Wünschen entsprechend will die dramatische Vereinigung „Burglinde“, die früher durch die Aufführung der Vollstundspiele bekannt geworden ist, ihre Tätigkeit wieder aufnehmen. Daher fand dieser Tage die Wahlbildung des Vorstandes statt. Der frühere Vereinsführer Karl Kapper 4. bestimmte zu seinen Mitarbeitern: Stellvertreter der Vereinsführer Peter Joseph Untelbach, Kassierer Adam Reih, Schriftführer Adolf Kapper, Regisseur und Spielleiter Franz Klepper, technischer Spielleiter Karl Wagner, Sachverwalter Josef Ertich, Vereinsdiener Peter Josef Reih, Insizient Wilhelm Kahl. Der Verein plant gefällige Zusammenkünfte der Vereinsmitglieder mit ihren Familienangehörigen und Freunden in der Art von Volksgemeinschaftsabend mit Vorträgen und Vorträgen literarischer Werke. Theateraufführungen kommen vorläufig nicht in Betracht, da in Wiesbaden-Frauenstein eine geeignete Bühne nicht vorhanden ist. Eventuell kommen Freilichtspiele in Frage. Die „Burglinde“ will sich bei Veranstaltungen, 1. Mai, Erntedankfest usw., mit vollständigen Darbietungen im Rahmen der heutigen Zeit beteiligen und vor allem heimatisches Brautum und volkstümliche Heimatmusik pflegen. Der gemeinsame Besuch von Wälden, Wanderungen zur Erschließung der Schönheiten der engeren Heimat sind ebenfalls in die idealen Ziele der „Burglinde“ einbezogen.

Wiesbaden-Sonnenberg.

Die Ortsbauernschaft hielt am Montagabend im Gasthaus Minor eine Versammlung ab. Landwirtschaftslehrer Paul sprach über die Durchführung des Vierjahresplans in der Landwirtschaft. In Bezug auf die Füllhaltung wurde mitgeteilt, daß in Zukunft auch die im eigenen Betrieb gehaltenen Bullen angelastet werden müssen, um dem Kostenwiderstand ein Ende zu bereiten. Allgemeine Richtlinien des zuständigen Tierzustantes stehen in Aussicht. Ortsbauernführer Wagner gab sodann noch die Anordnungen für in nächster Zeit anstehenden Milchleistungsprüfungen bekannt. Er erwähnte ferner zu absoluter Genauigkeit bei den Angaben für das statistische Amt, da diese von volkswirtschaftlicher Bedeutung sind. Der für Sonnenberg in Frage kommende Flächenbau von Flachs soll einem größeren Betrieb übergeben werden. Auf die Unfallverhütung wurde besonders hingewiesen und die Landwirte ermahnt, bis zum Rundgang der Kontrolle etwaige Schäden zu beheben.

Wiesbaden-Bierstadt.

Strasensperre. Der Polizeipräsident teilt mit: Zur Ausführung von Straßenbauarbeiten wird die Taunusstraße ab sofort für die Dauer der Arbeiten für den Fahrzeugverkehr gesperrt. Die Umleitung erfolgt über die Langgasse und Rathausstraße in Wiesbaden-Bierstadt.

Wiesbaden-Erbenheim.

Die Ortsbauernschaft veranstaltete am Dienstag im „Engel“ einen Vortragsabend. Es sprachen der Richter Peter Götz über Obstbau und Vierjahresplan, Herr Fegelmann über Blütenbiologie und Herr Heberich von der Gartenbauzentrale. Die Obstbaumbesitzer hatten der Einladung zahlreich Folge geleistet. Anschließend wurde der Film vom dritten Kassaulischen Bauerntag gezeigt, der vor 15 Jahren in Erbenheim auf dem Gelände der damaligen Rennbahn abgehalten worden war. Das Interesse, dem dieser Film immer wieder begegnet, hat eine Wiederholung der Vorführung nötig gemacht.

Wiesbaden-Isstadt.

Aus der Ortsbauernschaft. Dieser Tage fand eine von Ortsbauernführer Renneis einberufene Versammlung der Ortsbauernschaft statt. In einem Filmvortrag von Dr. Franz Kahl, über die Wunder der Bilanz wurde den Zuhörern wertvolle berufliche Anregungen gegeben. Landwirtschaftslehrer Bremeyer sprach eingehend über die richtige Sortenauswahl. Eine angeregte Aussprache hielt die Versammlungsteilnehmer noch lange beisammen.

Sie wollen von der Inflation nichts gewußt haben...

... mandern aber dafür wegen Verleumdung ins Gefängnis. Im Jahre 1915 erbte der Friedrich D. aus Darmstadt 2000 Mark, die er auf einem Sparfassenbuch anlegte. Da er in späteren Jahren eine Freiheitsstrafe verbüßte, hat er den mit der Betreuung der Gefangenen beauftragten Warrer D., sich als Treuhänder um das Sparguthaben zu kümmern, was dieser auch tat. Zwischenzeitlich war die Geldentwertung ins Land gezogen, die auch das Guthaben des D. zusammenstürzen ließ. Zwei Beträge in Höhe von 17 RM. und 20 RM. erhielt er von Warrer D. überwiesen. Er schloß jedoch gegen seinen Treuhänder Verdacht. Die Sparfasse, bei der er Eintragungen eintrug, erklärte ihm, daß das Guthaben durch die Inflation erloschen sei. Auch der Sohn des Treuhänders, Rechtsanwalt D., unterrichtete ihn im gleichen Sinne. Trotzdem arbeitete er mit einem Bekannten, dem Martin W. aus Darmstadt, eine Strafanzeige gegen den Warrer und dessen Sohn aus, die beide mit den schlimmsten Schmähworten und Schimpfwörtern belegten. Der Spiegel wurde nun herumgedreht und gegen die beiden Verleumder Strafanzeige erlassen. Wegen vorsätzlicher falscher Anschuldigung wurden die Angeklagten vom Wiesbadener Schöffengericht zu je 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Außerdem wurde den beiden Verleumdern Publikationsverbot ausgesprochen.

* Justizhaus für einen jüdischen Kasseführer. Wegen Kasseführer hatte sich vor der Großen Strafkammer in Düsseldorf der Jude Walter Baer aus Düsseldorf zu verantworten. Baer war Kassier für Frauenkrankheiten und hatte sich an einer seiner christlichen Angestellten vergangen. Der Angeklagte war in vollem Umfange gekündigt. Das Gericht hat die bisherige Unbefehltheit des Angeklagten mit Rücksicht in Betracht gezogen. Erwidernd fiel aber ins Gewicht, daß er als gebildeter Mann und als Arzt gegen das Gesetz verstoßen hat. Er wurde deshalb zu zwei Jahren Justizhaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Die heutige Ausgabe umfaßt 16 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt“.

„Sie schmeckt ja viel zu gut, um nikotinarm zu sein!“



„Bitte, hier steht's ja: laßt Untersuchung unter 1% Nikotin!“

Die Nikotinarmut ist eine gewachsene Eigenschaft der Tabakblätter, die zur Herstellung der Astra Verwendung finden. Kein künstlicher Nikotinentzug. Keine chemische Behandlung. — Sie ist eine echte Kyriazi, vollmundig im Aroma und von hoher Bekömmlichkeit.



REICH AN AROMA — ARM AN NIKOTIN

